

## Es geht um Freiheit



Als Bürgermeister unserer schönen Stadt Xanten bin ich sehr froh, dass wir mit dem Stiftsmuseum eine besonders hochwertige Kultureinrichtung haben. Die Stadt ist von Anfang an als Förderer des neuen Stiftsmuseums eingetreten. Heute freue ich mich zu sehen, dass etwa so Gutes aus unserem Engagement geworden ist. Die Immunität mit Dom und Stiftsmuseum sind der Nucleus unserer Stadt, und sie sind ein einmaliges Juwel am Niederrhein. Das Ensemble strahlt wie ein Leuchtturm weit über die Grenzen Xantens hinaus und fasziniert Bürger wie Gäste. Für mich hat der Heilige Viktor außerdem eine ganz aktuelle Bedeutung: In seiner Geschichte geht es um Freiheit, um die persönliche Freiheit eines Menschen, und es geht darum, für Werte einzustehen, die wir für wichtig erachten.

Ihr Christian Strunk  
Bürgermeister von Xanten

## Besucherzahlen steigen

Seit Mitte 2012 hat das Stiftsmuseum seine Aktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit intensiviert. Newsletter, Stiftszeitung und ein umfangreiches Führungsprogramm gehören zum neuen Angebot. Eine Analyse der Besucherzahlen hat dieser Initiative Recht gegeben: Verglichen mit dem Vorjahr sind die Besucherzahlen im laufenden Jahr um rund 30 Prozent gestiegen. Insgesamt kamen bis Ende August 2013 etwa 50.000 Besucher wie im Vergleichszeitraum des Eröffnungsjahres 2010.



**GESCHAFFT!** Der Viktorschrein ist heil auf dem Boden angekommen. Erleichterung auf allen Gesichtern (v. l. n. r.): Matthias Dungs und Torsten Knapp (Dombauhütte), Restaurator Roland Ellerich, Gold- und Silberschmied Peter Bolg, Hilmar Müller und Johannes Schubert (Dombauhütte) und Andreas Elders, Haustechniker im Stiftsmuseum.

# Viktor im Stiftsmuseum – inkognito

Ein ganzes Team von Fachleuten hatte wochenlang auf diesen Tag hingearbeitet. Am 23. September war es soweit: Der Viktorschrein wurde aus dem Hochaltar des Xantener Doms ausgebaut und ins Stiftsmuseum gebracht. Das Patronatsfest mit Großer Vikortracht, zugleich Abschlussereignis des Domjubiläums, warf seine Schatten voraus. Hinter den Kulissen hatte das Abenteuer schon begonnen.

Montagmorgen 10 Uhr. Der Raum vor dem Hochaltar im Xantener Dom sieht aus wie eine Baustelle. Ein meterhohes Gerüst verdeckt den Altar fast vollständig. Männer in Arbeiterkluft laufen aufgeregt umher, prüfen die Festigkeit des Gerüsts. Museumsleiter Dr. Udo Grote bespricht mit seiner Kollegin Elisabeth Maas noch einmal den Ablauf. Da kommt Restaurator Roland Ellerich, der kennt den Holzaltar wie seine Westentasche. Peter Bolg ist auch schon da. Der Goldschmied wird den Viktorschrein für die Feierlichkeiten auf Hochglanz bringen. Johannes Schubert von der Dombauhütte bringt lange Tragegurte in Position. Seine Mitarbeiter haben mittlerweile eine Transportkarre in Stellung geschoben. Zwischen allem eilen Kameraleute und Redakteure einer Filmproduktionsfirma durch die Szene. Eine Filmkamera an einem mehrere Meter langen Teleskoparm schwingt vor dem Gerüst hin und her. Dompropst Klaus Wittke trifft ein. Einige Schaulustige haben sich in den Chorraum verirrt. Dann geht alles wie am Schnürchen. Roland Ellerich klettert auf

das Gerüst und nimmt als erstes das Schutzglas ab, hinter dem der Viktorschrein in seiner Lade im Hochaltar steckt. Er entfernt auch einige Zierleisten. „Der Schrein steht auf lederummantelten Eisenrollen“, ruft Dr. Udo Grote nach oben zu Johannes Schubert, der sich den schmalen Raum auf dem improvisierten Podest vor dem Schubfach mittlerweile mit Peter Bolg und Roland Ellerich teilt. Irgendwie bekommen die Männer

den Schrein zu greifen und ziehen ihn langsam zu sich.

Derweil hat jemand einige Bretter vom oberen Plateau nach unten gereicht. Eine Öffnung entsteht, ein wenig größer als der Schrein. „Hast du die Rundhölzer?“ fragt einer. Helfende Hände reichen sie hoch, nun läuft der Schrein des Heiligen Viktor auf ihnen langsam über die Öffnung.

Die Männer der Dombauhütte haben mittlerweile die Tragegurte umgelegt. Sie lassen den Schrein langsam hinunter. Unten ist es still geworden, die Zuschauer halten für einen Augenblick den Atem an. Dann Erleichterung, kurzer Applaus. Geschafft! Die Gesichter der Männer entspannen sich. Zeit fürs

Gruppenfoto. Die Filmleute drehen ihre Interviews.

Gegen 11 Uhr geht der Viktorschrein auf die Reise vom Dom durch den Kreuzgang direkt ins Stiftsmuseum. Hier wird er aufgebockt, damit Peter Bolg seine Arbeit beginnen kann. Zwei Wochen lang wird er hier den gesamten Schrein polieren, erst das Dach, dann das Unterteil, und prüfen, ob er ausgebessert werden muss. Um 12 Uhr ist der „Umzug“ beendet. Udo Grote strahlt. Für den Museumsmann ist dies schon die zweite „Entnahme“. Auch 1991 war er dabei. Aber zum ersten Mal kann er den Heiligen Viktor – zumindest inkognito – in seinem Museum beherbergen.



**POLIERT:** Der heilige Bartholomäus strahlt schon, Peter Bolg demonstriert seine Arbeit.



STIFTSMUSEUM  
ARCHIV  
BIBLIOTHEK  
XANTEN

Kapitel 21 · 46509 Xanten  
Telefon 02801 · 987 78 20  
www.stiftsmuseum-xanten.de  
info@stiftsmuseum-xanten.de  
Öffnungszeiten:  
dienstags–samstags 10 bis 17 Uhr  
sonn- und feiertags 11 bis 18 Uhr  
montags geschlossen

## STIFTS-GESCHICHTE(N):



**STIFTSHERRENGESICHTER** – hier in einer Fotomontage – aus einem Gemälde von Bartholomäus Bruyn d. Ä. im Xantener Hochaltar. Wer in diese Gemeinschaft aufgenommen werden wollte, musste wohlhabend sein, ehelich geboren und ohne Behinderungen.

## Eine „Stadt“ in der Stadt: Das Viktorstift

Ein klösterlich strenges Leben mussten die Stiftsherren von St. Viktor nicht führen. Als Kanoniker hatte man zwar auch Anwesenheitspflichten im Dom, doch in der frommen Gemeinschaft gab es bemerkenswerte Freiheiten und Vorrechte.

Für empfindliche Stiftsherren mit leichtem Schlaf müssen die Nächte eine Strafe gewesen sein. Vielstimmige Schnarchkonzerte drangen regelmäßig aus dem Dormitorium, dem gemeinsamen Schlafsaal, im Ostflügel der Stiftsgebäude. Im Laufe des 11. Jahrhunderts durften sich die Stiftsherren – im Unterschied zu Mönchen – von diesen irdischen Qualen erlösen, und sie ließen sich eigene Häuser rund um St. Viktor errichten. Im Kapitel, dem Immunitätsbezirk, entstand somit eine neue kleine „Stadt“ in der Stadt. Diese Abgeschlossenheit ist heute noch zu erkennen, auch wenn Wehrgraben und Ringmauer nicht mehr existieren. Nur durch das Michaelstor und das Brückentor konnte man den Stiftsbereich betreten.

Um die Verehrung des hl. Viktors und seines Grabes sicherzustellen,

gründete der Kölner Erzbischof das Viktorstift; aber auch strategische Gründe dürften für den Landesherren in Köln eine wichtige Rolle gespielt haben. Zwar taucht erst im Jahr 863 das Stift in den Urkunden auf, doch die Archäologen konnten nachweisen, dass es schon Mitte des 8. Jahrhunderts in der damaligen Kirche eine Chorschranke gab. Daraus lässt sich ableiten, dass Stiftsherren – auch Kanoniker oder Chorherren genannt – ihren Dienst versahen.

Doch „nur“ Beten und an Messen teilzunehmen, war nicht die einzige Beschäftigung von Stiftsherren. Die Herren durften vielseitiger aktiv sein, denn die strengen Vorschriften, wie sie für Ordensgemeinschaften galten, betrafen sie als Weltgeistliche nur eingeschränkt. Es war ihnen zwar ebenfalls verboten zu heiraten, aber sie



**EIN HISTORISCHER DOKUMENTARFILM** liefert (fiktive) Einblicke in das Leben der Stiftsherren. Hier schimpft der später heilig gesprochene Norbert mit seinen Mitbrüdern.

konnten ihr eigenes Haus in der Immunität führen und dafür Personal einstellen.

Mancher Kanoniker widmete sich neben seinen Pflichten am Chordienst ebenso der Wissenschaft oder der Diplomatie. Man konnte sich sogar eine Auszeit vom Stiftsalltag, ein so genanntes Bastinum, erlauben, um vielleicht an einer Universität zu studieren oder eine wichtige Reise zu unternehmen.

Bei einem solchen Lebenswandel wird deutlich, dass ein Kanoniker wohlhabend sein musste. Aber auch das Stift entwickelte sich zu einem finanzstarken Unternehmen. Durch den großen Grundbesitz des Viktorstifts, den es im Laufe der Zeit geschenkt bekam oder erwerben konnte, besaß man Ländereien und Höfe vom Maas-Waal-Gebiet bis zu den Weinbergen an der Ahr und im Osten bis Recklinghausen. Mit den Naturalien wur-

den nicht nur die Küchen der Kanoniker versorgt und der Weinkeller gefüllt, das Bargeld aus Abgaben erlaubte es, zu bauen, kostbare Kunstwerke in Auftrag zu geben und einen gehobenen Lebensstil zu führen.

Wer in einem Stift aufgenommen werden wollte, musste aus reichem Hause stammen, weil er bis zu vier Jahre seinen Lebensunterhalt selber finanzieren musste, bevor er von den Einkünften des Stifts profitieren konnte. Er musste ebenso

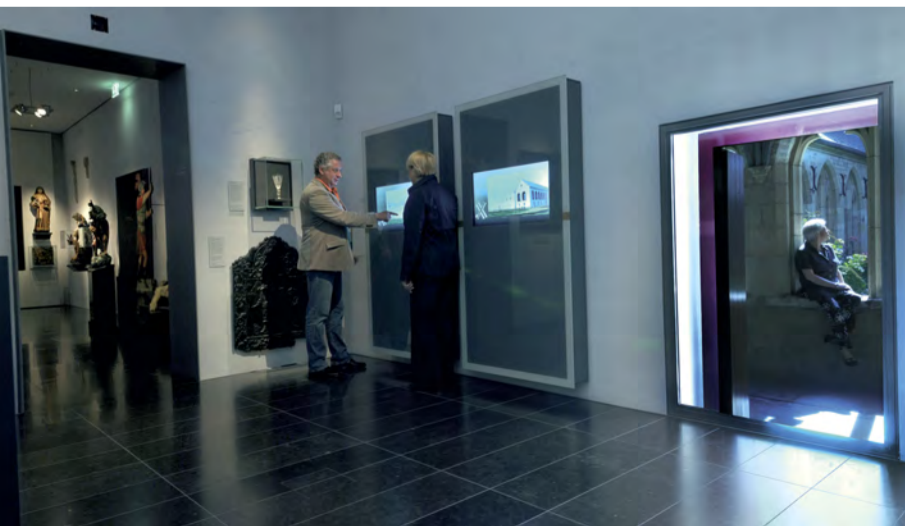
ein eheliches Kind und mindestens 18 Jahre alt sein, es durften keine sichtbaren Behinderungen vorliegen und der Kandidat musste eine niedere kirchliche Weihe besitzen. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfüllten 45 Stiftsherren diese offiziellen Voraussetzungen.

1802 wurde das Viktorstift wie zahllose andere kirchliche Gemeinschaften aufgelöst, doch die Gebäude am Kapitel, die „Stadt“ in der Stadt, erzählen immer noch vieles von seiner Geschichte.

### Ämter im Stift

Das oberste Amt besaß lange Zeit der Propst. Da er sich als Vertreter des Erzbischofs oft außerhalb von Xanten aufhielt, übernahm der Dechant schließlich die Leitung des Stifts.

Der drittichtigste Mann war der Scholaster, der u. a. für die Korrespondenz des Stiftes, aber auch für die Leitung der Stiftsschule zuständig war. Der Portar besaß die Schlüsselgewalt in den Gemeinschaftsgebäuden der Kanoniker, während der Kellner dafür sorgte, dass die Finanzen des Stiftes stimmten.



**IM STIFTSMUSEUM** kann man ein wenig von der Atmosphäre im einstigen Stift nachempfinden.

## KUNST UNTERM KIRCHTURM:

# Buchkünstler von einst: Schreiber, Illuminatoren und Miniatoren

Von Hand geschriebene Bücher aus dem Mittelalter bilden einen besonderen Schatz innerhalb der Sammlung des StiftsMuseums. Es handelt sich hauptsächlich um liturgische Bücher, also um Texte für den kirchlichen Gebrauch. Sie wurden mit Feder und Tinte sorgfältig auf Pergament geschrieben und von Buchmalern zu farbenprächtigen Meisterwerken verziert.

In heutiger Zeit ist viel vom papierlosen Büro die Rede. Gemeint ist die Umstellung von gegenständlichen Schriftstücken zu digitalen Dokumenten. „Papierlos“ waren die klösterlichen Schreibstuben vor mehr als 500 Jahren auch – damals war der Hauptschreibstoff Pergament – also spannetrocknete Tierhaut. Die Produktion von Büchern war zu jener Zeit ein langwieriges Unterfangen. Geschrieben wurde mit Vogelfedern, zumeist Gänsekielen, deren Spitzen in hei-

ßem Sand gehärtet wurden. Tinten und Tuschen waren die meistgebrauchten Schreibflüssigkeiten. Lange bevor der Buchdruck erfunden wurde und damit der Grundstein für die industrielle Buchproduktion gelegt war, fand schon eine Arbeitsteilung statt: Zuerst vollendeten die Schreiber den Haupttext. Um den Lesern das Aufnehmen der Texte zu erleichtern, bauten sie gliedernde Elemente ein: Überschriften, hervorgehobene Anfangsbuchstaben (Initialen) oder

Unterstreichungen. Hierzu wurde meistens eine rote Tinte verwendet. Daher stammt der noch heute verwendete Begriff des Rubrizierens für die Gliederung von längeren Texten: lateinisch *rubricare* bedeutet rotfärben.

Waren die Schreiber fertig, so machten sich die Buchmaler daran, die Texte mit figürlichen Darstellungen, ornamentalen Randverzierungen oder kunstvollen Initialen zu illustrieren. Die Künstler – Illuminatoren oder auch Miniatoren genannt – setzen dabei farbige Erden ein, zerstoßene Halbedelsteine wie etwa Lapislazuli, pflanzliche Extrakte aus Wurzeln, Blüten oder Beeren und sogar flüssige Goldfarben. Es entstanden einzigartige Kunstwerke, meisterhafte Einzelstücke, damals wie heute von unermesslichem Wert.

Die Kunst der Buchmalerei wurde auch noch in der Frühzeit des Buchdrucks eingesetzt, um Bücher kostbar zu gestalten. Die Druckwerke wurden dann nachträglich illustriert. Besonders Bücher, die für den kirchlichen Gebrauch hergestellt wurden, wurden über Jahrhunderte reichhaltig und kunstvoll mit Malereien ausgestattet. Im StiftsMuseum Xanten hat sich eine beachtliche Zahl solcher liturgischer Bücher erhalten: Bibelausgaben, Sammlungen von Evangelien, Lesungstexten und Messgesängen, Gebet- und Messbücher. Besonders be-



HANDGESCHRIEBENES MESSBUCH (um 1430/40) für den Xantener Dom, mit reichen Malereien verziert.

eindruckende Exemplare kann man in einem eigenen Schauraum betrachten.

In einer speziellen Vitrine werden hier die Utensilien der mittelalterlichen Buchkünstler gezeigt wie Schreibmaterialien und Farben. Außerdem werden druckgrafische Techniken aus der Zeit des Über-

gangs zum Buchdruck veranschaulicht. Die revolutionäre Wirkung wird nachvollziehbar, die mit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1450 und mit der maschinellen Massenproduktion von Papier als Druckstoff in Gang gesetzt wurde.



DER BUCHKUNST ist im StiftsMuseum ein eigener Schauraum gewidmet.

## GENAU GESCHAUT:

## Bewohnte Buchstaben

Die Phantasie der Architekten kennt ja bekanntlich kaum Grenzen – und die der Dichter noch weniger. Aber mal Hand auf Herz: Kann man in Buchstaben wohnen? Man kann – diese erstaunliche Entdeckung macht, wer sich eine der wertvollsten und schönsten Werke der StiftsBibliothek Xanten genau anschaut, einer Bibelausgabe, gedruckt in Venedig 1481. Zu Beginn des so genannten Hieronymus-Prologs, der die Fünf Bücher Moses einleitet, erscheint ein kunstvoll gestaltetes „H“. Man spricht von einer Initiale, das ist ein hervorgehobener und kunstvoll gestalteter An-

fangsbuchstabe eines Textes (lateinisch *initium* bedeutet Anfang, Beginn).

Diese „H“-Initiale zeigt die Erschaffung der Tiere. Gottvater steht in einer grünen Landschaft mit Flusslauf, Wald, Hügeln und einer Stadt. Um ihn herum tummeln sich bereits ein Fuchs, ein Hirsch und einige Vögel. Rosafarbene Blattranken bilden die Form des Buchstabens H, der zudem mit Blattgoldauflagen geschmückt ist und durch einen blauen Stab ergänzt. Ein solcher Buchstabe, in dem Figuren zu handeln schei-



nen, in denen eine ganze Geschichte erzählt wird, nennt man eine „bewohnte Initiale“. Übrigens muss diese Geschichte dabei nicht unbedingt direkten Bezug auf das Geschriebene nehmen. In der Venezianer Bibel aus

dem 15. Jahrhundert findet man noch etliche solcher bewohnter Buchstaben.

Daneben gibt es historisierte Initialen, die den Rahmen für eine Abbildung bilden, oder figürliche Initialen. Hier wird der Buchstabenkörper aus Figuren ausgebildet.

In der Regel nicht „bewohnt“, aber dafür allgemein bekannt sind Initialen als Abkürzungen für Eigennamen. Nicht selten nutzen Künstler die ersten Buchstaben ihrer Vor- und Zunamen, also ihre Initialen, um ein Bild unauffällig zu signieren.

### Aus der mittelalterlichen Farbenküche

So wurden schon im Mittelalter – und teils auch heute noch – Farben gewonnen:

REBSCHWARZ:

Verkohlung von Weinreben

BLEIWEISS:

basisches Bleicarbonat, Herstellung durch das Einwirken von Essig auf Bleiplatten

DRACHENBLUT:

roter Farbstoff aus pflanzlichem Harz des Drachenbaums

KARMIN:

roter Farbstoff aus Cochenille-Schildläusen

FÄRBER-WAU:

gelber Pflanzenfarbstoff aus einer Resedenart

Mehr Rezepte aus der Farbenküche gibt es im StiftsMuseum!

INTERVIEW MIT ELISABETH MAAS

# Ach, du Heiliger...

Auf der Basis historischer Fakten ist es schwierig, die Figur des Heiligen Viktor konkret zu fassen. Die Geschichte wird an vielen Stellen vom Legendenhaften dominiert. Aber was von der Viktorlegende wahr ist und was nicht, das spielt für Elisabeth Maas eine untergeordnete Rolle. Die Kunsthistorikerin und stellvertretende Leiterin des Stiftsmuseums im Gespräch mit Claudia Kressin.

**Claudia Kressin (C. K.):** Was wissen wir eigentlich konkret über den in Xanten verehrten Heiligen Viktor?

**Elisabeth Maas (E. M.):** Wir wissen ehrlicherweise kaum etwas Konkretes. Das meiste bewegt sich im Bereich der Legende. Die älteste Quelle ist das „Buch zum Ruhme der Märtyrer“, das der Bischof von Tours gegen Ende des 6. Jahrhunderts verfasst hat. Darin ist vom Märtyrer Viktor die Rede, allerdings gibt es keinen direkten Zusammenhang mit Xanten. Man erfährt nur, dass man Viktors Gebeine bis dato noch nicht gefunden hat.

**C. K.:** Diese wurden zum Ende des 8. Jahrhunderts in Xanten entdeckt?

**E. M.:** Archäologisch nachweisbar ist allein ein Suchschatz aus dieser

Zeit. Die Stiftsherren haben nach den Gebeinen Viktors gesucht. Sie wussten von dem Heiligen nur aus Überlieferungen. Schließlich haben sie auch Gebeine gefunden, diese Viktor zugeordnet, in eine Lade gelegt und fortan verehrt. Gegraben haben sie in ihrer Kirche. Die stand auf einem Gräberfeld aus einer Zeit, als das Gebiet hier unter römischer Herrschaft stand. Gegraben hat man hier erneut 1933. Dabei fand man die Gebeine zweier gewaltsam getötete Männer.

**C. K.:** Viktor und einer seiner Gefährten...?

**E. M.:** So hat es der Archäologe Walter Bader gedeutet. Er sieht sie als Opfer einer Christenverfolgung unter Kaiser Julian. Das Problem ist, dass es eine Christenverfolgung in dieser Zeit im Westen des römischen Reiches nicht gegeben hat, was diese Deutung rein wissenschaftlich betrachtet fragwürdig macht.

**C. K.:** Was hat es mit der Thebäischen Legion auf sich?

**E. M.:** Erst im Mittelalter – um das Jahr 1000 – machte man Viktor zum „Mitglied“ der Thebäischen Legion. Sie soll aus christlichen Soldaten aus dem oberägyptischen Theben bestanden haben, die im Dienst der römischen Armee standen. Weil sie sich weigerten



Elisabeth Maas und der heilige Viktor

gegen Christen zu kämpfen, befahl der Kaiser ihre Hinrichtung. Sicherlich steigerte diese Anbindung an eine bekannte und berühmte Geschichte die Wertschätzung für den Heiligen in Xanten. Diese Verknüpfung ist übrigens auch in anderen rheinischen Orten vorgenommen worden, so in Köln und Bonn. Die jeweils dort verehrten Märtyrer Geron, Cassius und Florentius wurden auch „plötzlich“ Thebäer.

**C. K.:** Das klingt märchenhaft.

**E. M.:** Deshalb sage ich immer, dass Viktor ein schwieriger Patron ist. Auf der kleinen Basis historischer Fakten ist es schwierig, die Person Viktor konkret zu fassen. Hier dominiert in der Tat das Legendenhafte. Aber was von der Viktorlegende wahr ist und was nicht, das spielt eine untergeordnete Rolle. Bedeutsam erscheint mir die Vorbildfunktion, die von der Figur des Viktor ausgeht - und die die Menschen bis heute bewegt, wie wir ja bei der Großen Viktortracht erlebt haben.

**C. K.:** Wofür ist denn der Märtyrer Viktor ein Vorbild?

**E. M.:** Es erscheint uns heute, in Europa, in Deutschland befremdlich, mit seinem Blut Zeugnis für Gott, für den christlichen Glauben geben. Obwohl es noch nicht so lange her ist, dass hier Menschen auch aufgrund ihrer Standhaftigkeit im christlichen Glauben durch die Nationalsozialisten verfolgt wurden und zu Tode kamen. Menschen als Vorbilder oder Zeugen des Glaubens zu sehen, fällt leichter. Viktor ist ein solches Vorbild in Bezug auf seine Gottesliebe. Diese Gottesliebe – die im Zusammenhang mit der Nächstenliebe zu sehen ist – kann Beispiel für eigenes Handeln sein.

**C. K.:** Welche Rolle spielt Viktor für das Stiftsmuseum?

**E. M.:** Aus meiner Sicht eine sehr große. Zunächst einmal befinden

wir uns mit unserem Museum in den historischen Gebäuden des Viktorstifts. Dass fromme Männer wegen Viktor nach Xanten gekommen sind, um zu seiner Ehre und zum Lob Gottes zu beten, ist ja nicht nur aus einer religiösen, sondern vor allem auch aus der historischen Perspektive beeindruckend. Ihre Gemeinschaft bestand immerhin etwa tausend Jahre lang. Viktor war der Patron dieser Gemeinschaft, und Viktor-Darstellungen finden sich daher zahlreich: auf Siegelstempeln, als Skulpturen, auf Gemälden, Teppichen, Glasfenstern. Außerdem haben die Kanoniker uns ja ein beachtliches durchaus weltliches Erbe hinterlassen, das es uns ermöglicht, die Vergangenheit zu verstehen, sie uns überhaupt vorzustellen. Dazu gehört der Domschatz, dazu gehört die Bibliothek und dazu gehört das reichhaltige Archiv.

**C. K.:** Welche Aspekte der Viktor-Geschichte bietet das Museum seinen Besuchern an?

**E. M.:** Wir haben die Aussagen aus verschiedenen historischen Epochen zur Geschichte des Ortes aufgearbeitet und zeigen sie in Form von Modellen, Animationsfilmen und begleitenden Texten. Der Bogen reicht vom römischen Gräberfeld bis zum Dombau. Dazu kommt eine intensive Vermittlung des Phänomens der Reliquienverehrung – wer verstehen will, was es damit auf sich hat, findet im Stiftsmuseum Antworten und anschauliche Objekte.

**C. K.:** Sie finden Viktor einen schwierigen Patron. Ist er gerade deshalb auch heute noch aktuell?

**E. M.:** Die offenen Fragen zur Person Viktor fordern zur Auseinandersetzung mit ihm auf. Besonders die Frage, wie weit zu gehen ich bereit bin für meine Überzeugung oder für meinen Glauben, ist heute so aktuell wie eh und je.

## Museumslatein Inkunabeln – Druckwerke in den Windeln

Die Erfindung des Buchdrucks um das Jahr 1450 gehört zu den bedeutendsten Ereignissen der Menschheitsgeschichte. Was heute für uns selbstverständlich ist – nämlich die industrielle Verbreitung von Schriftgut – fand damals seinen Ursprung und löste eine unaufhaltsame Revolutionierung von Bildung, Kultur und Gesellschaft aus. Die Produkte der frühen Druckkunst nannte man bezeichnerweise Wiegendrucke oder Inkunabeln. Der Begriff Inkunabel stammt von dem lateinischen Wort *incunabula* ab, was Windeln, Wiege oder auch Ursprung bedeutet.

Weil sie den Erwartungen des damaligen Lesepublikums entgegen kommen wollte, imitierte die neue Produktionstechnik die bis dato ausschließlich handgeschriebenen und vielfach kunstvoll kolorierten Bücher in Format, Typografie und Illustration nahezu vollständig. Die Herstellung erfolgte durch namentlich genannte Drucker, welche ihre Bücher auch vertrieben. In der wissenschaftlichen Forschung werden alle vor dem 1. Januar 1501 vollendeten und mit beweglichen Metallbuchstaben gedruckten Bücher und Einblattmaterialien als Inkunabeln bezeichnet.

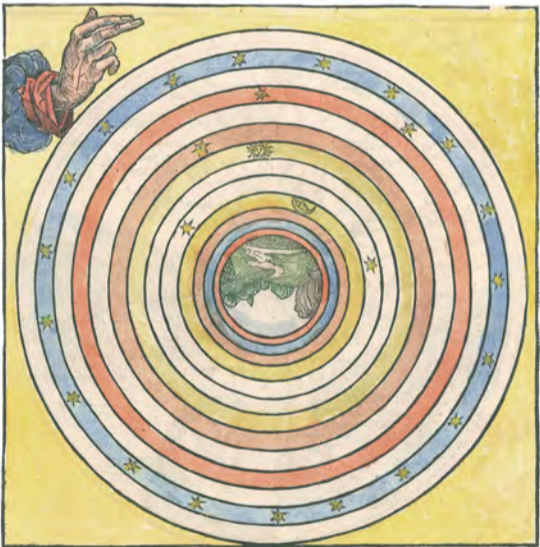
Im frühen 19. Jahrhundert wurde der Begriff zunächst von Sammlern, später auch von den Forschern als Fachausdruck eingeführt und ist heute international in der Buchwissenschaft etabliert. Wiegendrucke stellen ein wertvolles Kulturgut dar. Die Zahl der weltweit erhaltenen Inkunabeln wird auf rund 27.500 Werke mit einer Gesamtzahl von 550.000 Exemplaren geschätzt. Die Stiftsbibliothek zählt über 450 Wiegendrucke zu ihrer Sammlung.



Inkunabel aus dem Jahr 1481

### SONDERAUSSTELLUNG im Stiftsmuseum Xanten

## WeltZeitReise



4. 11. 2013 bis 16. 3. 2014

Die Schedelsche Weltchronik von 1493  
Geschichtsbuch | Stadtführer | Enzyklopädie

### Impressum

Herausgeber: Stiftsmuseum Xanten | Kapitel 21 | 46509 Xanten  
Dr. Udo Grote | Elisabeth Maas MA | Telefon 02801. 987 78 20  
www.stiftsmuseum-xanten.de | info@stiftsmuseum-xanten.de  
Träger des Stiftsmuseums ist die kath. Propsteigemeinde St. Viktor Xanten.  
Redaktion: Claudia Kressin Lic. rer. publ.  
Kressin Agentur für Kommunikation | www.kressin-kommunikation.com  
Kontakt zur Redaktion:  
Telefon 02821.390700 | info@kressin-kommunikation.com  
Texte in dieser Ausgabe: Gabriele Knoll, Claudia Kressin, Elisabeth Maas  
Gestaltung: Urs Hasler | Urs Hasler Graphic Design  
Druck: Reintjes Printmedien | www.reintjes-printmedien.de  
Fotos: Armin Fischer (S. 1), Elisabeth Maas (S. 1), Stadt Xanten (S. 1), Urs Hasler (S. 2, 4), Klaus-Dieter Stade (S. 2, 3), Ralf Hohl (S. 2), Stephan Kube (S. 1, 3, 4)  
Die Stiftszeitung erscheint vier Mal im Jahr.  
Online-Ausgabe: www.stiftsmuseum-xanten.de